

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1847

99 (24.8.1847)

Erscheint
wöchentlich
dreimal.
Dienstag,
Donnerstag
u. Samstag.
Abonne-
mentspreis
vierteljährlich
36 Kreuzer.

Der Karlsruher

Stadt- und Landbote.

Alle Kostäm-
ter nehmen
Bestellungen
an Inser-
tionsgebühren
für den
Raum einer
zeilenlangen
Zeitspalte
1 fr.

N^o 99.

Dienstag den 24. August.

1847.

△ Karlsruhe. 21. August. Bei der Kirchweih in Durlach fiel ein höchst bedauerlicher Unfall vor, indem im Streite auf dem Tanzboden ein junger Mann von vier Soldaten so verwundet wurde, daß derselbe nach wenigen Tagen starb, was zur Folge hatte, daß während der Kirchweih kein Soldat mehr mit Waffen in Durlach erscheinen darf. — Während dieses in Durlach sich ereignete, fiel in Mühlburg ein anderer Unglücksfall vor, indem ein Metzger daselbst durch Tanz und Trunk erhitzt, in einem dortigen Wirthshause so heftig mit dem Weinglas auf den Tisch schlug, daß ihm die Scherben in die Hand gingen, was den Hundstamps und nach diesem den Tod des Unglücklichen herbeizog.

— Karlsruhe. Die hiesige Brodtaxe vom 23. August bis 5. September ist folgende:

1) Ein Paar Weck zu 2 Kr.	9 1/2 Loth.
2) Das 3 Kr. Weißbrod	14 1/2 Loth.
3) Ein Pfund Halbweißbrod (lange Form)	4 1/2 Kr.
4) Zwei Pfund ditto ditto	8 1/2 Kr.
5) Das sog. Groschenbrod (runde Form)	22 1/2 Loth.
6) Drei Pfund Schwarzbrod (runde Form)	9 Kr.

— Heidelberg den 20. August. Die Reibereien zwischen den hiesigen Corps-Studenten und den Studenten, welche zu keinem Corps gehören, und den Bürgerföhnen, namentlich den Turnern, nahmen in der letzten Zeit auf eine sehr bedauerliche Weise zu, und es wäre ohne die ruhige Haltung der ältern Bürger wohl zu sehr ernstlichen Ausstritten gekommen. Verschiedene Untersuchungen sind bereits im Gange, da bedeutende Verwundungen stattgefunden haben. Zugleich hat, sicherem Vernehmen nach, die Vertreter der Bürger, welche bei dieser Sache theilhaftig sind, bei der städtischen Behörde den Antrag dahin gestellt, daß diese Untersuchungen von Seiten des Universitätsamtes auf unparteiische Weise geführt werden mögen. S. M.

— Mannheim, 19. August. Die Loyalitätsadresse, unterzeichnet von mehr als Tausend Bürgern Mannheims, ist gestern in der gewöhnlichen Mittwoch-Audienz Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog überreicht worden, nachdem man Tags zuvor in Erfahrung gebracht hatte, daß Höchstderselbe im Begriffe stehe, zu Ausgang dieser Woche in das Seebad Scheveningen abzureisen.

— Im Mannheimer Morgenblatt wird in einem größeren Artikel die Rathslichkeit dargestellt, an die Stelle des Abgeordneten Knittel eine Militärperson zu wählen. Aus den dort angeführten Gründen, heißt es, würde Karlsruhe (oder jeder andere Wahlbezirk) sich den Dank des Landes erwerben, wenn er einen tüchtigen Offizier in die Kammer abordnet

würde und man wünscht sehr, daß sich Karlsruhe dieses Verdienst zuerst erwerben möchte.

— Die Mannheimer Bäckerzunft fordert in einem dortigen Blatte den dortigen Gemeinderath öffentlich auf, Veranlassung zu treffen, damit dem Publikum das gewünschte wohlfeile Brod zugänglich gemacht werde. Es habe besagte Zunft längst den Gedanken aufgegeben, in Hinsicht der Brodpreise und der Gewerbsverhältnisse der Bäcker eine Verständigung und Beruhigung des Publikums herbeizuführen; drum möge man andere Maßregeln ergreifen, sei es, daß Gemeindebacköfen errichtet oder auswärtige Bäcker auf den Mannheimer Markt gezogen werden. Gerne wolle man jede Concurrnz sich gefallen lassen, um für die Zukunft der gehässigen Angriffe überhoben zu sein.

— Breisach, 17. August. Das Freimaurerthum gewinnt bei uns immer mehr Boden. So hat sich auch in jüngster Zeit, ermutigt durch das Beispiel in Mannheim und Karlsruhe, die Loge in Freiburg, welche einst eine hohe Stelle unter den deutschen Logen behauptete, wieder eröffnet, und die Arbeiten mit großer Thätigkeit begonnen. S. M.

— In Stuttgart ist eine wichtige Frage an der Tagesordnung. Der Vorstand des Kameralamts in Cannstadt, wo man Feldfrüchte um's baare Geld kaufen kann, hat nämlich vor Kurzem einen Holzhacker, der nach gescheneher Verrichtung einen Zentner Welschkorn kaufen wollte, zurückgewiesen, weil derselbe unanständiger Weise in gegenwärtiger Hitze in Hemdärmeln erschien. Ein anderer Mann aus Wangen, war in gleich leichtem Anzug genöthigt, wenn er nicht nach Haus, um einen Wamms zu holen, zurück laufen wollte, halb Cannstadt durchzusuchen, bis ihm Jemand einen Wamms leihweise abtrat. Lächerlich scheint die Sache, aber wahr ist sie doch. Der Volkswitz schlägt nun öffentlich vor, durch freiwillige Collecte einen Frack machen zu lassen, der zum allgemeinen Besten an dem Vorplatz der schwierigen Behörde aufgehängt werden soll.

— In der bayrischen Zwangsarbeitsanstalt Kaisheim sollten 10 Sträflinge in einem an das Anstaltsgebäude angrenzenden, mit einer Mauer umgebenen Garten Wasser holen. Als sie ihre Gefäße gefüllt hatten, griff einer den begleitenden Aufseher von hinten an und warf ihn mit Hilfe der andern zu Boden; sie rissen ihm den Säbel vom Leibe und drohten, ihn bei dem geringsten Versuche des Hülfserufens zu erstechen. Unterdessen suchten die andern in Eile Stangen u., mittelst welcher sieben die Mauer erkletterten und entflohen. Nur Der, welcher den Aufseher zuerst angriff, konnte sich nicht mehr von demselben losmachen und wurde von der herbeieilenden Wachtmannschaft in die Anstalt zurückgebracht. Von den übr-

gen wurde Einer von der nachgeschickten Späße bereits wieder eingebracht.

— Ein zweiter mächtiger Waldbrand, — der Demmerwald war kürzlich noch nicht gelöscht — wird von Münster aus berichtet. Es ist der s. g. Dawert, eine Waldung von 40,000 Morgen, worin schon seit dem 14. August das Feuer wüthet, über welches man am 18. August noch keine Aussicht hatte, Meißter zu werden. Die ganze Breite des Waldes steht in Flammen.

— Der Dichter Herwegh, der sich jetzt im Seebade von Pornic befindet, hat der Tochter des Königsmörder Tschek, die sich von Allem entblößt in Straßburg befindet, sogleich 50 Franken gesandt und ihr, bis sie eine passende Versorgung findet, eine monatliche Unterstützung zugesichert. Auch andere Deutsche in Straßburg nehmen sich derselben an.

— Mord an einer Herzogin. Am 17. August in der Frühe gegen 5 Uhr fand man die Herzogin v. Praslin, Tochter des Marschalls Sebastiani, in Paris in ihrem Zimmer auf furchtbar gewaltsame Weise ermordet. Am Abend zuvor kam diese Dame mit ihrem Gemahl ermüdet von einer Reise zurück, in der Absicht, der Preisvertheilung in einem Institute beizuwohnen, wo einige ihrer Kinder erzogen werden. Die Kammerfrau, welche ihr Zimmer oberhalb der Herzogin hatte, hörte früh 4 1/2 Uhr das Läuten der Klingel ihrer Herrin. Sie stand sofort auf, kleidete sich an und ging hinunter, wo ein furchterlicher Anblick sich ihr darbot. Im Zimmer war alles durcheinander geworfen; eine Lache Blut überschwemmte den Fußboden und inmitten derselben lag die unglückliche Frau. Dem noch warmen und zuckenden Leichnam war der Kopf fast ganz abgeschnitten. Die Kammerfrau machte sogleich Lärm und die Dienerschaft, so wie die Familie eilten herbei. Man stellte genaue Untersuchungen an und die erste Bemerkung, welche sich aufdrang, war die, daß nichts gestohlen worden sei. Ferner ergab sich, daß der Mörder nothwendig durch das Hintergebäude eingedrungen sein und auf eben diesem Wege sich entfernt haben mußte. Schon um 6 Uhr fanden sich der Polizeipräsident, der königliche Procurator und der Minister des Innern im Hotel ein, dessen sämtliche Ausgänge mit Wachen besetzt wurden. Gleich im ersten Augenblicke der Untersuchung war eine bedeutsame Thatsache festgestellt worden. Das Schlafzimmer des Herzogs war nämlich durch einen Vorsaal und ein Cabinet von dem Schlafzimmer der Herzogin getrennt, und auf dem getäfelten Boden sah man deutlich eine blutige Spur, die von dem Zimmer der Herzogin nach dem des Herzogs führte. Zugleich sagte ein Bedienter aus, daß er auf das Geschrei der Kammerfrau zuerst die Thüre des Schlafzimmers aufzusprengen gesucht habe, dann aber, um der Herzogin dennoch Hilfe zu bringen, in den Hof und von da um die Rückseite des Hotels durch den Garten gelaufen sei, um zu dem Fenster der Herzogin hineinzusteigen. Als der Bediente im Garten ankam, sah er, wie ein Mann, der ganz das Aeußere des Herzogs hatte, im Schlafzimmer der Herzogin gerade das Fenster öffnete und schnell verschwand. Unten im Schlafzimmer der Herzogin gefundenen Gegenständen befand sich auch eine mit Kugeln geladene Pistole mit aufgesetztem Zündhütchen. Diese Pistole, die dem Herzoge gehört, war nicht nur mit Blut, Fleisch-

lappen und Haaren bedeckt, sondern man fand auch auf dem Kopfe der Ermordeten die Löcher, die ihr mit dem Pistolenkolben geschlagen waren und in denen sich auf der Hirnschale das Schnigwerk des Pistolenkolbens genau abgedrückt hatte. In Folge dieser schwer belastenden Inzichten ward sogleich Befehl gegeben, den Herzog in seinem Zimmer zu bewachen, und er wurde nun in einer Weise verhört, die ihm keinen Zweifel mehr übrig ließ, daß er nicht mehr als Zeuge, sondern als Angeklagter dastehet. Seine ganze Haltung bei diesem Verhöre sprach für seine Schuld. Klein, schwächlig, nervös-energisch, hochfahrend und jähzornig, wie er stets war, so daß ihn der geringste Widerspruch in Wuth bringen, die leiseste zweideutige Frage beleidigen konnte, war er nun plötzlich vernichtet, niedergeschlagen und wagte es nicht, gegen den schrecklichen Verdacht, der auf ihm lastete, zu protestiren. Auf seinen Kleidern bemerkte man zahlreiche Blutsflecken; er behauptete, diese erhalten zu haben, als er auf die Nachricht von dem Morde zu seiner Gemahlin geeilt, sich auf ihren Körper geworfen und diesen umarmt habe. Allein es wurde nun auch festgestellt, daß die in den krampfhaft geschlossenen Händen der Herzogin und auf dem Boden im Blute befindlichen Haare dieselbe Farbe und dieselbe Länge hatten, wie die des Herzogs. Es wurde nun auch eine Hausdurchsuchung in einer Privatwohnung des Herzogs gemacht. Hier wurden wichtige Beweisstücke gefunden und zugleich constatirt, daß ganz kurz vorher Papiere und andere Gegenstände, deren Natur sich nicht ermitteln ließ, daselbst verbrannt worden waren. Das Verbrechen ist constatirt, der mutmaßliche Thäter bezeichnet; es handelte sich nur darum, die Ursachen zu ergründen, die ihn zu diesem Verbrechen getrieben haben konnten. Man erfährt, daß der Herzog ein Verhältniß mit einem Fräulein v. Lucy habe, die sechs Jahre lang als Erzieherin im Hause der Herzogin die Aufsicht über die kleinen Kinder derselben führte, vor einem Monate, nach stürmischen Auftritten, von dieser entlassen worden war, jedoch von der Herzogin eine lebenslängliche Pension ausgesetzt erhalten hatte. Diese junge Frau (29 Jahre alt) lebte jetzt in einem Mädchenpensionate im Marais. Der Herzog war, seinem eigenen Geständnisse gemäß, nachdem er mit der Herzogin auf der Eisenbahn in Paris angekommen war, ehe er sich nach seinem Hotel begab, zu Fräulein v. Lucy gegangen. Sie mußte also sogleich vernommen werden; der Commissär, der den Vorführungsbefehl hatte, traf sie nicht zu Hause, wohl aber später bei einer Freundin in der Chaussee d'Antin. Nach einem langen Verhöre vor der Untersuchungscommission ward sie nach der Conciergerie und in geheime Haft gebracht. Der Herzog wird in seinem Zimmer streng bewacht und diese Bewachung ist dem Vorstande der geheimen Polizei, Herrn Allard, persönlich übertragen. Das Messer, mit dem die Herzogin ermordet wurde, ist trotz aller Nachforschungen noch nicht gefunden. Man beabsichtigte diese Nacht noch die Senkgruben des Hotels räumen und durchsuchen zu lassen. K. Z.

— Bedenlichkeiten aus Neapel. Nach dortigen Briefen gährt's im Königreich allenthalben. Kürzlich wurde dem König von den Einwohnern von Palermo eine Bittschrift überreicht, worin das Volk die im Jahre 1815 versprochene Constitution begehrt, und zwar in Ausdrücken, die den König so sehr verletzten,

daß er die Bittschrift in Stücke riß. Das Volk, davon unterrichtet, hat den König, als er kürzlich zu Fuße ausging, ausgepiffen. In Kalabrien stehen zahlreiche Insuburgenten unter den Waffen, die man für Räuberbanden ausgeben möchte, die aber meistens aus politischen Flüchtlingen bestehen, die von Malta aus in die undurchdringlichen Schluchten von Kalabrien sich eingeschlichen haben. Die neapolitanische Regierung hat zwei Regimenter in Neapel einschiffen lassen, um gegen die Ruhestörer zu Felde zu ziehen.

— Auf dem Londoner Geldmarkt zeigen sich schlimme Symptome. Der Disconto schwankt zwischen $5\frac{1}{2}$ bis 6 Prozent und die Bank ist außerdem sehr schwierig bei Discontirung von Wechseln, solche müssen schon den ersten Häusern angehören. Fallimente bedeutender Handelshäuser sind nichts Seltenes. Im Augenblicke beläuft sich die Zahl solcher gestürzten Häuser auf zwölfs, mit einer Passivmasse von drei Millionen Pfund Sterling.

— Schlaubeit der Chinesen. Kürzlich langte in England eine Geldsendung aus China an, welche die Chinesen für die körperliche Mißhandlung mehrerer Engländer als Entschädigung leisten mußten. Das Geld war in mehrere Kisten gepackt, deren jede nach der Aufschrift 1000 Pfund Sterling in Silber enthalten sollte. Als dieser Tage die Kisten geöffnet wurden, fand man, daß eine derselben mit Blei, statt mit Silber gefüllt war. Aus dem unverkehrten Ansehen der Kiste folgert man, daß der Betrug von den Chinesen selbst verübt wurde. Man hat sogleich ein amtliches Protokoll über den Thatbestand aufgenommen.

— Der Pascha von Egypten, der greise Mehemed Ali, hatte den Entschluß gefaßt, in seinen alten Tagen noch Europa zu besuchen und an den Höfen der civilisirten Welt sich umzuschauen. Doch ist er jetzt von dem Projekte zurückgekommen und hat es um deswillen aufgegeben, weil das Ergebnis der diplomatischen Verhandlungen in Betreff der Art, wie er an den resp. Höfen vorgestellt werden sollte, seinen Verfall nicht gefunden hat.

Auch ich war in Rußland!

oder

Bemerkungen über die Schrift „Dreißigjährige Erfahrungen eines Deutschen über Rußlands inneres Leben.“

(Fortsetzung von Seite 391.)

Die Intoleranz, welche der Herr Verfasser der „dreißigjährigen Erfahrungen“ Rußland in religiöser Beziehung vorwirft, ist so arg nicht, indem ich als Augenzeuge sah, daß der Kaiser Nikolaus in Moskau nicht nur zwei römisch-katholische Kirchen duldet, sondern sogar vor drei Jahren noch den Bau einer dritten Kirche in Klein-Lubianka zu Moskau bewilligte und eine bedeutende Summe zu ihrer Vollendung auswarf. Eine große, prächtige Orgel wurde in Freiburg von Hr. Fried. Schüze zu diesem Tempelbau gefertigt und verfloßenes Frühjahr nach Moskau überbracht. Dieses Faktum gibt doch einen schlagenden Beweis, daß die Intoleranz in Rußland nicht so groß ist, wie sie der oft besprochenen Gegner Rußlands schildert. Daß die Kinder gemischter Ehen, d. h. solcher Verbindungen,

die zwischen einem Mitgliede der griechischen Kirche und einer andern christlichen Confession abgeschlossen, der herrschenden Staatsreligion einverleibt werden, das finde ich sehr natürlich, denn dadurch wird manchen ehelichen Streitigkeiten vorgebeugt und keines der Eltern kann sich beschweren, denn Jedes kennt schon vor seiner ehelichen Verbindung das Gesetz. Dieses ist wirklich nicht nur in Rußland, sondern selbst noch in mehreren deutschen Staaten der Fall, nur daß es hier nicht von der griechischen Kirche, sondern von der römisch-katholischen, protestantischen oder reformirten Religion handelt. Wer kennt den großen, von Köln ausgegangenen Streit nicht, welcher sich in neuerer Zeit über die gemischten Ehen entsponnen hatte? Und dieser Zwist hatte seinen Schauplatz in dem Herzen Deutschlands! Wo man in dem 19. Jahrhundert noch so weit ging, daß man sogar Ehen bei Christen, die nicht in einerlei Formen ihren Gott verehrten, unterdrücken wollte! Wie unsinnig ist es endlich, daß der oftbenannte Herr Verfasser die russische Regierung geradezu beschuldigt, sie trage die Ursache an dem Verfall des Handels von Reval und Riga. Man braucht keine 33 Jahre in Rußland verlebt zu haben, um einsehen zu lernen, daß nicht bald ein Land Europas mehr zum Aufblühen des Handels und der Industrie thun konnte, als gerade Rußland in seinem ganzen Reich gethan und noch tagtäglich thut. Welche ungeheure Opfer bringt dieses mächtige Land nicht zur Begünstigung des Handels? Zu welchem Zweck und auf welche Kosten wurde die Expedition Krusensterns, Kozebue's u. a. m. ausgerüstet, zu welchem Zwecke werden noch immer Gesandtschaften in die entferntesten Theile der Erde gesendet? Wer kennt nicht den großen Aufschwung, den seit drei Jahrzehnten die Industrie in Rußland genommen; wer weiß nicht, welche außerordentliche Summe von der Regierung zur Hebung der Fabrikation an In- und Ausländer auf 15—20 Jahre ohne Zins vorgeschossen, und oft nach Verlauf des Termines, sogar geschenkt wurden. J. B. die Fabrikbesitzer H. Michael Weber, Heiten und Böh sind Ausländer und haben doch bedeutende Summen zur Vergrößerung und Verbesserung ihrer Fabriken erhalten. Kann der Verfasser der dreißigjährigen Erfahrungen diese Handlungsweise vielleicht auch Intoleranz nennen?!

(Fortsetzung folgt.)

Papier aus Spinnengewächsen.

Wie das „Berliner Gewerbeblatt“ meldet, wurden kürzlich in der Papierfabrik von Ehorcon Versuche mit verschiedenen Faserstoffen aus den Morgenländern angestellt und es zeigte sich, daß die Aloë, die Paradiesfeige und andere Spinnengewächse ein viel compakteres Papier, als das gewöhnliche lieferten.

Auflösung des Räthfels im vorigen Blatt: „Wildfang.“

[3]

Bekanntmachung.

Nr. 16,942. Die Schießübungen der Groß. Artilleriebrigade auf dem Forchheimer Übungsplatze nehmen den 19. d. M. ihren Anfang und werden am 18. kommenden Monats geschlossen.

Während des Schießens sind an allen Hauptzugängen dieses Platzes Wachen ausgestellt, um die ankommenden Personen von denjenigen Wegen und Räumen abzuhalten, deren Passirung mit Gefahr verbunden ist.

Indem wir dies dahier zur öffentlichen Kenntniß bringen, fordern wir auf Ansuchen des Großh. Commando's der Artilleriebrigade die das Lager Besuchenden auf, umherliegende Geschosse und sonstige ärarische Gegenstände nicht zu berühren, auch die angrenzenden Felder und Bäume nicht zu beschädigen.

Karlsruhe, den 17. August 1847.
Großh. Polizei-Amt der Residenz.
Guerrillot.

[2] Liegenschaftsversteigerung.

Dem hiesigen Bürger Andreas Ammoltsch werden in Folge richterlicher Verfügung vom 9. Juni d. J. Nr. 14,773 die unten benannten Liegenschaften Montag den 30. d. M. Nachmittags 2 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause im Zwangswege öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis geboten wird.

Häuser und Gebäude

Ein ein und ein halbstüdiges Wohnhaus mit einem angebauten Stall sammt Hofraum, Garten und dem darauf stehenden Acker im Flächeninhalt 1 Viertel 5 Ruthen im obern Dorf neben Christian Seig Wittwe und Johannes Jockle.

Blankenloch den 18. August 1847.
Das Bürgermeisteramt.
Pfathreicher.

[1] Liegenschaftsversteigerung.)

Dem Martin Gehmann, Bürger und Landwirth dahier werden in Folge richterlicher Verfügung vom 5. Mai d. J. L.-A.-Nro. 12,228, die untenbenannten Liegenschaften Montag den 6. September d. J. Nachmittags 2 Uhr auf dem hiesigen Rathhause im Zwangswege öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der endgültige Zuschlag erfolge, wenn der Schätzungspreis und darüber geboten wird.

Hofraithe und Gebäude

1) Eine einstufige Behausung sammt Scheuer mit Stallung und Schweinställe unten im Dorf Haus Nr. 53 neben Daniel Gerhardt und Andreas Heim, nebst 1 Viertel 2 Ruthen Hofraithe und Garten worauf obige Gebäude sich befinden.

Acker

- 2) 1 Viertel 9 Ruthen im Kirchenspad, neben Christian Schmidt und Andreas Leske Wittwe.
- 3) 1 Viertel im untern Feld, außen am kleinen Sträßchen, neben Johann Hölzer und dem Aufstöcker.
- 4) 37 Ruthen im mittlern Feld, auf dem Herdweg, neben Friedrich Fallmers Wittwe und Adam Lang.
- 5) 1 Viertel 15 Ruthen in der Krumreuth, neben Johann Martin und Wilhelm Sies.
- 6) 3 Viertel 19 Ruthen 6 Fuß im obern Feld auf den Brohain, neben Andreas Schleifer und alt Jakob Fr. Schmidt.
- 7) 1 Viertel 21 Ruthen in der Maisseneich, neben Johannes Herrmann und Schwanenwirth Gerhardt.

8) 24 Ruthen auf dem See, neben Johann Erhardt Schleifer und Jakob Rafiners Erben.

9) 24 Ruthen daselbst, neben Christian Bursi und Johann Kostner.

10) 24 Ruthen daselbst, neben Christoph Fallmer und alt Martin Meinger.

Rintheim, den 12. August 1847.
Das Bürgermeisteramt.
Bursi.

[1] (Hausversteigerung.)

Philipp Köhlers Erben sind Willens ihr dahier an der Hauptstraße neben Friedrich Fuchs und dem Schulhause gelegenes Wohnhaus sammt Zugehörde auf Montag den 2. September d. J. Nachmittags 2 Uhr der Erbtheilung wegen öffentlich versteigern zu lassen, mit der Bemerkung, daß der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

Leopoldshafen den 21. August 1847.
Das Bürgermeister-Amt.
Schärr.

Logis-Veränderung!

Schreinermeister Jacob Dehn hat sein bisheriges Logis verlassen und wohnt jetzt Amalienstraße Nr. 7. zunächst dem Garten des Herrn Grafen v. Biemarck.

[1] Leopoldshafen. (Steinkohlen.) Ein Schiff mit Ruhrer Schmiedkohlen, so wie Stückkohlen ist wieder bei mir eingetroffen und verkaufe fortwährend zu billigem Preise.

Fr. Urici.

[1] Karlsruhe. (Verkauf.) Es sind drei steinerne Tröge von circa 3, 5 und 10 Fuß Länge und 2 1/2 Fuß Breite in der Langenstraße Nr. 104 zu verkaufen und das Nähere im Hause selbst zu erfahren.

[1] (Verkauf.) In der Zähringerstraße Nr. 40 ist eine in gutem Zustande befindliche eiserne Kelterspindel um billigen Preis zu verkaufen.

[3] Reife Trauben sind zu haben Erprinzenstraße Nr. 9 im Duergebäude des Hinterhauses.

[1] (Dienst Antrag.) Ein Mädchen von rechtschaffenen Eltern findet einen Laufplatz Zähringerstraße Nr. 66. im 3. Stock.

Frucht-Marktpreise

der Stadt Durlach

am 21. August 1847.

	fl.	kr.
Baizen	13	32
Kernen neuer	13	26
Kernen alter	—	—
Korn neues	—	—
Korn altes	—	—
Gemischte Frucht	—	—
Gerste	6	32
Welschkorn	—	—
Hafer	4	47

Unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gutsch.